

| SBN 978-3-940887-56-6

haut_nah
Manuela Stein

haut_nah

Manuela Stein

Fotografie

Hautnah auf Distanz

Wer Manuela Stein als Malerin kennt, wird mit Sicherheit verblüfft vor ihren neuen Fotoserien stehen. Denn ein erster Blick auf die in „haut_nah“ präsentierten Werke lässt zunächst keine formelle Ähnlichkeit mit ihrem malerischen Oeuvre erkennen. Beim zweiten Blick jedoch werden die typischen Themen und Motive der Künstlerin wieder deutlich; und der Tonfall, den sie schon in ihren Gemälden seit längerer Zeit pflegt – also jene eigenartige Mischung aus Distanz und Nähe, aus objektiver Abklärtheit und körperlicher Wärme – lässt sich wieder vernehmen.

Stein hat zwar vorläufig die Palette gegen eine Kamera ausgetauscht; die Reserviertheit und Nüchternheit, die ihre Arbeit schon immer ausstrahlte, sind gleich geblieben. Man kann sogar behaupten, dass diese Merkmale mit einer neuen Stringenz hervortreten. Mit ihren fotografischen Untersuchungen unterstreicht die Künstlerin einen Aspekt ihres Werkes, der bisher in ihrer Malerei nur ansatzweise problematisiert wurde. Da, wo der Duktus und die Malmaterie (und überhaupt die Last der malerischen Tradition, die jedes gemalte Bild mit sich trägt) von der Komposition hätte ablenken können, ermöglicht nun das Medium der Fotografie eine stärkere Reduzierung und Abstrahierung des Motivs. Kurzweilig wendet Manuela Stein ihren Blick von den sonderlichen Körperposen und von den grotesken Mienen, die sie sonst malt, und konzentriert sich auf das Motiv.

Der künstlerische Prozess, der zu einer Konzentrierung auf das Motiv und zu seiner simultanen Abstrahierung führt, ist keineswegs widersprüchlich. Denn Stein kommt mit ihrer Kamera näher an den Körper heran. Sie fokussiert auf wenige Glieder, auf Hautdetails, auf Falten, auf eine Achselhöhle, auf die Beuge eines Ellenbogens. Sie lässt diese Details in ornamentalen Formen erstarren und organisiert sie in geometrischen Gebilden, mehr oder minder streng strukturiert. Die Perspektive auf diese zum Dekor gewordenen Körperpartien ist so eng und die Gesamtinszenierung so reduziert und künstlich, dass die Motive sich nicht immer auf Anheb identifizieren lassen.

Um den Hergang der Versachlichung symbolisch abzuschließen, verpasst Manuela Stein jeder einzelnen Bildserie einen Namen, der eher an die Benennung einer Dateiablage als an die blumige Umschreibung eines künstlerischen Werks erinnert. Was am vorläufigen Ende dieses Prozesses bleibt, sind Motive, die entweder florale und minerale Assoziationen wecken, oder eben abstrakte Ornamentik evozieren. Aber ganz rein bleiben diese Assoziationsspiele nie: Einerseits rufen die Motive andere Motive hervor; andererseits aber können und wollen sie die Deutlichkeit ihrer Herkunft – in den meisten Fällen handelt es sich um den Körper der Künstlerin selbst – nicht leugnen. Der menschliche Körper bleibt jedenfalls stets sichtbar. Stein treibt die Verfremdung ihres motivischen Materials nie so weit, dass der Betrachter absichtlich getäuscht wäre. Wir sollten uns also davor hüten, zu viel interpretieren zu wollen.

Denn so offensichtlich die Interpretation sein mag, geht es in „16\zehen_beine_2009“ nicht um eine Geburtsthematik, so wenig wie „12\folie_haende_2009“ auf die Praxis des Bondage verweisen. So evident die Deutung eigentlich erscheint, geht es in der Reihe „19\hand_griffe_2009“ oder „02\haut_griffe_2006“ nicht um die Perzeption des eigenen Körpers. Es ist alles viel einfacher: Auf der Suche nach einem Grundmaterial für formelles Spielen, bedient sich Manuela Stein in ihrer unmittelbaren Umgebung. Und ihr Körper sowie der Körper ihrer Nächsten stehen da gerade zur Verfügung.

Das Wort „Material“ ist hier schon zum zweiten Mal gefallen; dieses Wort ist eigentlich der Schlüsselbegriff zur Arbeit von Manuela Stein. Die Künstlerin arbeitet mit dem Material „Körper“, wie sie auch mit dem Material Gips, Pigment oder Harz arbeiten würde. Sie nutzt den Körper wie einen Rohstoff, und dieser Rohstoff wird in eine Form gebracht. Deshalb ist es falsch, die fotografischen Serien von Stein als eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper auszuliegen. So ungern ich eine Interpretationsweise oder eine ästhetische Leseart

unterbinde: Wer angesichts der Bilder von Stein das Pathos der Body Art in Erinnerung rufen will, liegt einfach daneben.

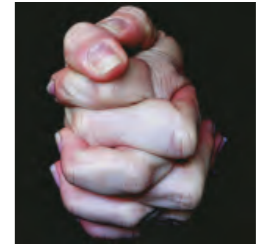
Allein der serielle und systematische Charakter ihrer Präsentation verleitet schon dazu, diese Bilder eher mit einer sachlichen und konzeptuellen Fotografie in Verbindung zu bringen als mit der Dokumentation von körperbetonten Experimenten aus den 1960er und 1970er Jahren. Die Tatsache, dass die Aufnahmen typologisch geordnet werden und eng aneinanderhängen, erinnert selbstverständlich (aber sehr oberflächlich) an die Arbeiten von Bernd und Hilla Becher. Allerdings besitzen die Fotos von Manuela Stein nicht die minimalistische Strenge und die Rigorosität der Becher-Schule. Sie bedienen sich vielmehr dieser sachlichen Sprache und stellen mit einer spielerischen Weiblichkeit ein Formrepertoire her, das fortan durchdekliniert wird. Im Zentrum dieses Repertoires steht zwar der Körper, doch bleibt er stets Mittel zum Zweck – Material eben, Rohstoff.

Die eben erwähnte „spielerische Weiblichkeit“ darf nicht als die abfällige Bemerkung eines (männlichen) Kunstwissenschaftlers missverstanden werden. Was hier gemeint ist, ist die vorherrschende Stellung der Intuition und des flexiblen Kreativitätsgeistes der Künstlerin während des schöpferischen Prozesses. Auch wenn die Bildreihen den Anschein eines rationalen Ordnungsdrangs erwecken und extrem kalkuliert aussehen (sammelt, klassifiziert und hierarchisiert Manuela Stein alle möglichen Körperbilder wie eine Entomologin ihre Schmetterlinge?), bleibt ihre Vorgehensweise stets instinktiv. Der serielle und konzeptuelle Charakter ihrer Arbeit entsteht paradoxerweise „spontan“, aus dem Bauch heraus. Stein ist zu pragmatisch und neugierig, um sich in einer konzeptuellen Linie einzuzwängen. Sie probiert lieber aus, versucht, verschiebt, verbindet.

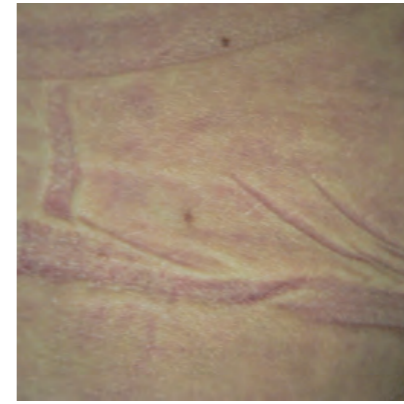
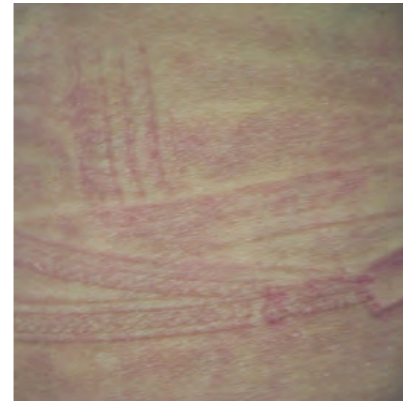
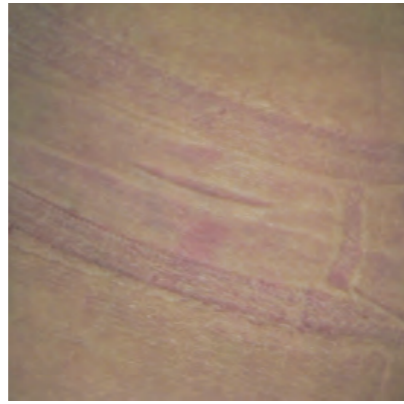
Es ist also eine Arbeit voller Paradoxe und Ambivalenzen. Es ist also eine Haltung, die eine ständige Pendelbewegung zwischen gegensätzlichen Polen realisiert. Eine Arbeit und eine Haltung, die den menschlichen Körper zu einem hybriden Objekt verwandeln, zwischen Körperglied und Skulptur, zwischen Hautrissen und Zeichnung. Aber dieses Objekt verkommt nicht zum sterilen Laborgegenstand, sondern wird stets mit einer subjektiven Experimentierfreudigkeit manipuliert und animiert.

In ihrer aktuellen Arbeit bedient sich Stein der Fotografie – sowie sie noch andere Aspekte der Darstellung und Inszenierung des menschlichen Körpers mit den Mitteln der Malerei erforscht. Sie will nicht die Künstlerin eines Mediums oder einer Technik sein, sondern weiterhin experimentieren und ausprobieren. Diese Spiel lust lässt vermuten, dass sie es nicht dabei belassen wird. Auf mehr freut man sich jedenfalls jetzt schon.

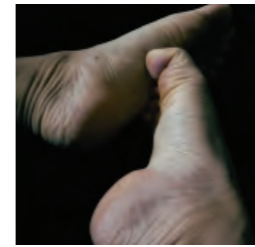
Emmanuel Mir
März 2010



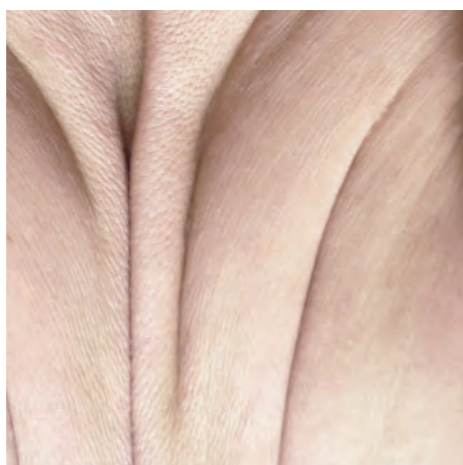


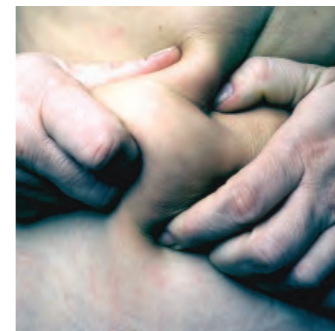




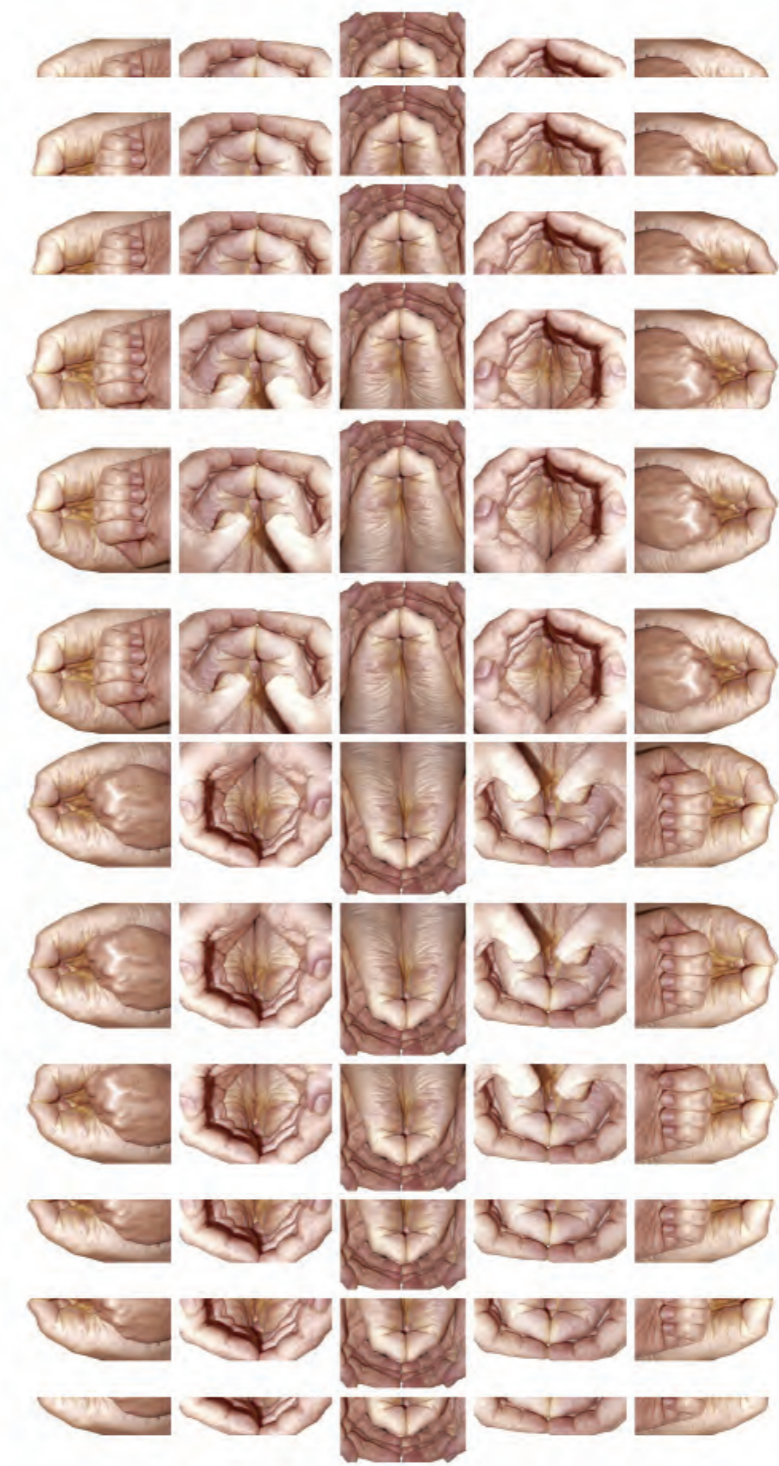










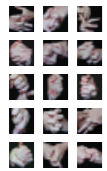






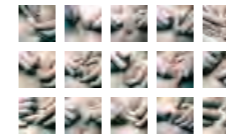






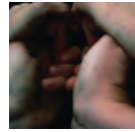
[01\haende_2006\01-15]
C-Print auf Aludi bond
à 15 x 15 cm
2006

S. 7



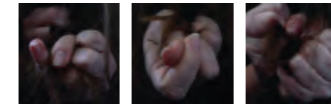
[02\hautgri ffe_2006\01-15]
C-Print auf Aludi bond
à 15 x 15 cm
2006

S. 20/21



[15\vi ele_haende_2009\01e]
C-Print auf Aludi bond
25 x 25 cm
2009

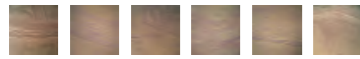
S. 9



[14\haare_haende_2009\01-03]
C-Print auf Aludi bond
à 20 x 20 cm
2009

S. 22/23

[03\spurrillen_2006\01-15 (hier: 01-06)]
C-Print auf Aludi bond
à 15 x 15 cm
2006

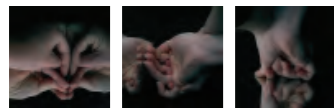


S. 10/11



[17\fuesse_haende_2009]
C-Print hinter Acryl
auf Alumi ni umträgerplatte
184 x 98 cm
2009

S. 25



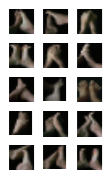
[21\haende_haende_2010\01-03]
C-Print auf Aludi bond
à 60 x 60 cm
2010

S. 12/13



[16\zehen_bei ne_2009\01-03]
C-Print auf Aludi bond
à 50 x 50 cm
2009

S. 26/27



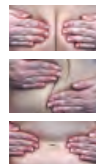
[04\fuesse_2006\01-15]
C-Print auf Aludi bond
à 15 x 15 cm
2006

S. 15



[20\fi nger_spi tzen_2010]
C-Print auf Aludi bond
60 x 92 cm
2010

S. 29



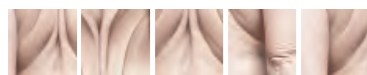
[11\bauch_haende_2009\01-03]
C-Print auf Aludi bond
01 und 03: à 20 x 40 cm, 02: 23 x 40 cm
2009

S. 17



[12\fol ie_haende_2009\01-05]
C-Print auf Aludi bond
à 26,5 x 40 cm
2009

S. 30/31



[09\arbei tsti tel_tei g_2008\01-05]
C-Print auf Aludi bond
à 25 x 25 cm
2008

S. 18/19



[19\hand_gri ffe_2009]
C-Print hinter Acryl
auf Alumi ni umträgerplatte
136 x 145 cm
2009

S. 33

Vi ta

- 1970 Geboren in Stuttgart
2002–2007 Studium an der Freien Akademie der bildenden Künste (fadbk), Essen
bei Stephan Paul Schneider, Bernard Lokai (Malerei) und
Danica Dakić (Interdisziplinäre Arbeit)
2007 Examenspräsentation / Meisterschülerin bei Bernard Lokai

Ausstellungen

- 2010 „haut_nah“, Galerie SK, Solingen (E / K)
2009 „gewortete malte“, Jahresausstellung der Solinger Künstler,
Museum Baden, Solingen (G / K)
2009 „297 x 420 – alles im Maß“, Galerie KU28, Essen (G / K)
„Kraftzentrale“, Düsseldorf (G / K)
2008 „Zeit“, Jahresausstellung der Solinger Künstler,
Museum Baden, Solingen (G)
„Zu Gast“, Ausstellung der Solinger Künstler,
Galerie SK, Solingen (G)
2008 „brotzeit I“, Solingen (G / K)
2007 Examensausstellung, fadbk, Essen (E / K)
2006 „one day story“, Projekt der Klasse Danica Dakić
in den Rheinischen Kliniken Düren (G)
2006/2008 Offene Ateliers „Kunstspur“ Essen, fadbk (G)
2005 „Menschenbilder“, Ausstellung von Britta Berents
und Manuela Stein, Galerie im IPP, Greifswald (G / K)
2004 „Die Farbe Grün“, Galerie im Foyer, Münster (G)
2003–2007 Rundgänge der fadbk, Essen (G)

www.stein-manuela.de

E = Einzelausstellung
G = Gruppenausstellung
K = Katalog

Impressum

Herausgeber:

Manuela Stein, Stephan Paul Schneider,
fadbk Verlag, Essen

Text:

Emmanuel Mir

Gestaltung:

Gang Shi

Fotografien:

Manuela Stein

Druck und Herstellung:

docupoint, Ratingen

Titelbild:

„16\zehen_bei ne_2009\02“

1. Auflage, März 2010
© fadbk AG, Essen, Manuela Stein

Studienedition Nr. 22
ISBN 978-3-940887-56-6